

# Die ICOM-Museumsdefinition für das 21. Jahrhundert

Ergebnisse der Online-Mitgliederbefragung von ICOM Deutschland  
zur ICOM-Museumsdefinition im Dezember 2019

Markus Walz

Mitglied des Vorstandes von ICOM Deutschland  
Professor für Theoretische und Historische Museologie an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig  
Fakultät Informatik und Medien



Berlin: ICOM Deutschland e. V., Februar 2020

## Zusammenfassung

Diese Mitgliederbefragung steht im Zusammenhang mit der Initiative des Weltverbandes ICOM, die in Artikel 3 der Statuten von ICOM enthaltene, zuletzt 2007 bearbeitete Museumsdefinition auf ihre Tragfähigkeit für das 21. Jahrhundert zu befragen. Die Beschlussvorlage einer vollständig neu formulierten Museumsdefinition löste lebhafte, auch kontroverse Diskussionen aus. Die für den 7. September 2019 nach Kyoto einberufene Außerordentliche Generalversammlung entschied, den Beschluss aufzuschieben, um eine ausführlichere Meinungsbildung in den nationalen und internationalen Komitees von ICOM zu ermöglichen. Zu diesem Zweck hat ICOM Deutschland die hier ausgewertete Onlinebefragung im Dezember 2019 unter seinen Mitgliedern durchgeführt.

Insgesamt wurden 309 vollständig ausgefüllte Fragebogen elektronisch eingereicht, sieben kamen von Personen ohne laufende Mitgliedschaft. Die Gesamtmenge der 302 gültigen Fragebogen entspricht bei 6.501 Mitgliedern einer Beteiligung von 4,6 Prozent. Die räumliche Verteilung erscheint angemessen: ICOM-Mitglieder aus Deutschland in seiner gesamten Ausdehnung haben teilgenommen, jedes Bundesland ist vertreten. Regional hohe Beteiligungen sind durch Großstädte mit personalstarken Museen plausibel; Gegenden ohne jede Beteiligung dehnen sich höchstens auf zwei aneinandergrenzende Postleitregionen aus (Gebiete, deren Postleitzahlen in den ersten beiden Ziffern übereinstimmen).

Die Position der Teilnehmenden zur geltenden ICOM-Museumsdefinition ist in sich schlüssig und weist eine breite Zustimmung aus: Die Wertschätzung einzelner Formulierungen liegt im ungünstigsten Fall bei immerhin 66,3 Prozent, im besten Fall bei 98 Prozent. Im Überblick betrachten 80,8 Prozent diesen Text als gut geeignete bzw. als nur punktuell verbesserungsbedürftige Museumsdefinition. Nur 1,3 Prozent stufen ihn als ungeeignet ein.

Das Antwortverhalten zum Kyoto-Beschlussvorschlag unterscheidet sich davon grundlegend. Die Beurteilung der einzelnen Textausschnitte als wichtige Definitionsbestandteile variiert zwischen minimal 26,5 und maximal 72,8 Prozent; 11 der 27 Textausschnitte schätzt weniger als die Hälfte der Teilnehmenden als wichtige Definitionsbestandteile ein. Bei inhaltlich eng verwandten Aussagen schneidet die geltende ICOM-Museumsdefinition im Vergleich besser, teilweise markant besser ab (mit einer, möglicherweise übersetzungsbedingten Ausnahme). Im Überblick betrachten 47,4 Prozent der Teilnehmenden den Kyoto-Beschlussvorschlag als gut geeignete oder als nur punktuell verbesserungsbedürftige Museumsdefinition; hingegen stufen 13,9 Prozent ihn als ungeeignet ein.

Diese markante Differenz wirkt konfrontativer, als sie ist: 36,1 Prozent der Teilnehmenden betrachten beide Texte als entweder „gut geeignet“ oder „eher geeignet“. Zu dieser Auffassung gelangen 76,2 Prozent derjenigen, die die Kyoto-Beschlussvorlage positiv bewerten; folglich erscheint etlichen Teilnehmenden der Kyoto-Beschlussvorschlag eher als eine Erweiterung denn als ein Gegensatz zur geltenden Museumsdefinition. Die Formulierungen des Kyoto-Beschlussvorschlages erzielen (bis auf vier Ausnahmen) höhere Wertschätzung als Elemente eines Mission Statements denn als Definitionsbestandteile; nur zwei Aussagen verfehlen die Marke von 50 Prozent für „wichtige“ Formulierungen im Mission Statement.

Die Zusatzfrage nach übergreifenden Konzepten und Dachbegriffen erbrachte als grundlegendes Ergebnis, dass die teilnehmenden ICOM-Deutschland-Mitglieder eine große Bandbreite solcher Möglichkeiten mit ähnlicher Wertschätzung bedenken: Die Vorstellung vielfacher Anschlussfähigkeit des Museumswesens herrscht vor.

## Verfahrensübersicht

Diese Mitgliederbefragung wurde mit einem online auf der Webseite von ICOM Deutschland bereitstehenden Fragebogen durchgeführt. Der Zugriff auf diese Seite war prinzipiell öffentlich, allerdings war sie nicht in die Struktur der Webseite nicht integriert und deswegen nicht zufällig auffindbar. Eine separate E-Mail an alle Mitglieder lud am 13.12.2019 zur Teilnahme ein, der am 21.12.2019 versendete elektronische Newsletter von ICOM Deutschland erinnerte an die Teilnahme. Als Eingabeschluss war der 31.12.2019 bekanntgegeben, die Seite wurde am 01.01.2020 abgeschaltet.

Das enge Zeitfenster ergibt sich einerseits daraus, dass dies die erste Online-Mitgliederbefragung von ICOM Deutschland war, deren inhaltliche und technische Ausarbeitung erhebliche Zeit beanspruchte; andererseits sollten die Daten für eine Zuarbeit an das internationale Komitee für Museologie, ICOFOM, dienen, das einheitliche Angaben zum Thema von allen Nationalkomitees sammelt. Die Leitfragen von ICOFOM lagen am 19.11.2019 vor, die Stellungnahme war bis zum 31.01.2020 erbeten.

Insgesamt wurden 309 ausgefüllte Fragebogen elektronisch übermittelt. Im Kopf des Fragebogens wurden drei Identifikationsmerkmale abgefragt (Mitgliedsnummer, Nachname, Postleitzahl; bei institutioneller Mitgliedschaft zusätzlich der Name der Institution). Anfang Januar hat die Geschäftsstelle diese Daten mit dem Mitgliedsverzeichnis verglichen und insgesamt sieben Fragebögen ausgeschlossen: Ein Mitglied eines anderen Nationalkomitees hatte teilgenommen (ICOM UK), ein Kopfdatensatz war nicht verifizierbar (Name und Mitgliedsnummer fehlen im Mitgliedsverzeichnis); die übrigen fünf Personen besaßen keine gültige ICOM-Mitgliedschaft (keine Beitragszahlung für 2019 bzw. befristete, in den Vorjahren abgelaufene Mitgliedschaft). Vor der inhaltlichen Auswertung wurden diese Kopfdaten abgetrennt, um die Daten zu anonymisieren.

Die Gesamtmenge der gültigen Fragebogen beträgt 302; angesichts der Mitgliederzahl Ende 2019 von 6.501 entspricht diese Beteiligung 4,6 %. Vier Mitglieder haben sich per E-Mail über den kurzen Bearbeitungszeitraum beschwert, darunter ein Mitglied, das die Mitgliederbefragung erst am 02.01.2020, also nach Ablauf des Eingabezeitraums zur Kenntnis nahm. Grundsätzlich hatten alle Mitglieder die gleiche Teilnahmemöglichkeit, sodass das Ergebnis von den Bedingungen der Befragung unbeeinflusst ist.

Inwiefern damit eine repräsentative Aussage über alle Mitglieder von ICOM Deutschland möglich ist, bleibt offen, da nicht nur der knappe Bearbeitungszeitraum und der angegebene Zeitbedarf von 15 bis 20 Minuten Teilnahmen verhindert haben können, sondern auch ein erheblicher Teil der Mitglieder eine generelle Abneigung gegenüber Umfragen oder kein Interesse am Text der Museumsdefinition und/oder dessen Bearbeitung haben könnte und deswegen freiwillig an keiner Umfrage teilnahm.

Zur Analyse der räumlichen Verteilung der Einsendungen wurden die Postleitzahlen aus den Kopfdaten herausgelöst und als getrennte Datei der Auswertung zugeführt. Alle Postleitzonen sind vertreten, angeführt von Postleitzone 1 (Berlin) mit 69 Beiträgen (22,8 %); Schlusslichter sind die Postleitzonen 3, 4 und 9 (Hannover, Düsseldorf, Nürnberg) mit 22, 21 bzw. 23 Beiträgen. Postleitregionen mit überdurchschnittlich vielen Einsendungen leuchten als bevorzugte Museumsstandorte unmittelbar ein: 10 (Berlin-Mitte) mit 48 Beiträgen, 80 (München) mit 24, 60 (Frankfurt am Main) mit 14, 01 (Dresden) mit 12, 50 und 53 (Köln und Bonn) mit je 9 Beiträgen. 18 der 95 Postleitregionen blieben unbelegt, doch verteilen sich die Fehlstellen insofern unauffällig, dass die flächenmäßig kleinste Postleitzone (6) als einzige ohne Fehlstellen ist und die höchste Fehlstellenmenge (jeweils drei Postleitregionen) auf die flächengrößten Postleitzonen 3, 8 und 9 (Hannover, München, Nürnberg) entfallen. Dreimal stoßen unbelegte Postleitregionen unmittelbar aneinan-

der, sodass größere „weiße Flecken“ entstehen (16, Neuruppin/Eberswalde und 17, Neubrandenburg; 72, Tübingen und 73, Göppingen; 83, Rosenheim und 84, Landshut). Im Überblick lässt sich festhalten, dass ICOM-Mitglieder aus Deutschland in seiner gesamten Ausdehnung teilgenommen haben und jedes Bundesland einbezogen ist (Hamburg und das Saarland allerdings nur durch jeweils ein Mitglied).

Da die Software die Einsendung unvollständig ausgefüllter Fragebögen verweigerte, beträgt die Menge aller Antworten auf jede Frage jeweils 302. Aus Kostengründen wurde keine Kontrolle der Seitenaufrufe ohne Eingaben oder abgebrochener Eingabeversuche hinterlegt. Die Mitgliederbefragung enthielt drei Felder zur Freitext-Eingabe. 251 Felder (27,6 %) wurden von 104 der 302 Personen (34,4 %) mit Text gefüllt, knapp Zweidrittel hatten also keinen Bedarf oder keine Zeit zu individuellen Texteingaben. Die Mitteilungsbereitschaft war sehr konstruktiv: Nur sechs Personen (2 %) verwendeten die Eingabefelder für anderweitige Kommentare.

Erfahrungsgemäß erhält die Geschäftsstelle auf jeden elektronischen Versand an alle Mitglieder eine Anzahl automatischer Abwesenheitsnotizen sowie Fehlermeldungen (z. B. unbekannte Adresse, fehlende Serverreaktion, überfülltes E-Mail-Postfach), obwohl jedes Mal evtl. Adressierungsmängel nachbearbeitet werden. Diese Sachlage betrifft auch die beiden hier relevanten Aussendungen. Zwei Mitglieder haben sich beschwert, die Teilnahmeeinladung vom 13.12. nicht erhalten zu haben. Es ist nicht auszuschließen, dass mehr Mitglieder eine oder auch beide Informationen nicht zur Kenntnis nehmen konnten. Da kein Zusammenhang zwischen den unerreichten Mitgliedern und dem Inhalt der Mitgliederbefragung bestehen, haben diese unklaren Fehlstellen keinen Einfluss auf das Ergebnis.

Zur raschen Übersicht wurden in den nachstehenden Tabellen zur Bewertung stehende Aussagen hervorgehoben, soweit ihre Bewertung nicht im mittleren Bereich liegt: Die Bewertung als „wichtig“ (Fragen 1, 3 und 5) bzw. als „gut geeignet“ / „eher geeignet“ oder die drei nicht positiven Auswahlantworten, jeweils zusammengerechnet (Fragen 2 und 4),

zu mindestens 80 % ( $x \geq 243$ ) **in fett und leuchtend grün,**

geringer, aber zu mindestens 66,6 % ( $243 > x \geq 202$ ) **in fett und dunkelgrün,**

zu weniger als 50 % ( $152 > x$ ) **in kursiv-fett und magentarot,**

wenn aber zu weniger als 30 % ( $91 > x$ ), **in kursiv-fett und leuchtend rot;**

ein Text in schwarzer Normalschrift hat folglich mindestens 50 %, weniger als 66,6 % erzielt.

1

Die Aufgabenstellung zur ersten Frage lautete: „Geben Sie nun Ihre persönliche Einschätzung zu den Textelementen der ICOM-Museumsdefinition in der gültigen Fassung von 2007 ein (zitiert wird stets die auf der Webseite von ICOM Deutschland angebotene deutschsprachige Übersetzung). Bitte berücksichtigen Sie bei der Beurteilung nicht nur die Gegebenheiten des Museums, für das Sie arbeiten, sondern denken Sie an die Vielfalt der Ihnen bekannten Museen!“

Es war bei drei Auswahlmöglichkeiten je Zeile jeweils genau ein Feld zu markieren. Zur Bewertung standen jeweils sehr kurze Sinneinheiten (ICOFOM fragt nach „Elementen“, „Begriffen“ und „Konzepten“), die, um verständlich zu bleiben, oft von benachbarten Sinneinheiten begleitet wurden; die Aufgabenstellung erklärte: „Text in eckigen Klammern verdeutlicht den Sinnzusammenhang des Begriffs / der Formel, steht aber in der betreffenden Zeile nicht zur Bewertung.“

Die 302 Antworten je Zeile verteilen sich wie folgt:

Der Begriff / die Formel „___“ ...	... erscheint mir als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition ...		Ich bin unentschieden. / Ich habe dazu keine Meinung.
	... wichtig	... unwichtig	
[Ein Museum ist] eine Einrichtung.	201	48	53
[Ein Museum ist] <b>dauerhaft</b> [errichtet].	227	40	35
[Ein Museum] <b>will keinen Gewinn erzielen.</b>	204	60	38
[Ein Museum ist] <b>öffentlich zugänglich.</b>	296	5	1
[Ein Museum steht] <b>im Dienste der Gesellschaft.</b>	274	14	14
[Ein Museum steht im Dienste der Gesellschaft und] <b>ihrer Entwicklung.</b>	236	32	34
[Ein Museum] <b>erwirbt</b> [Formel A und/oder B, siehe unten]	207	65	30
[Ein Museum] <b>bewahrt</b> [Formel A/B ...]	288	10	4
[Ein Museum] <b>beforscht</b> [Formel A/B ...]	281	13	8
[Ein Museum] <b>präsentiert</b> [Formel A/B ...]	286	11	5
[Ein Museum] <b>vermittelt</b> [Formel A/B ...]	297	2	3
[A:] <b>das materielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt</b>	291	3	8

<b>[B:] das immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt</b>	241	25	36
<b>... zum Zweck von Studien</b>	249	25	28
<b>... zum Zweck der Bildung</b>	288	6	8
<b>... zum Zweck des Genusses</b>	207	58	37

Satzungsänderungen erfordern im Weltverband ICOM eine Zweidrittelmehrheit – allerdings ist dort weder jedes Mitglied stimmberechtigt, noch wird bei Satzungsänderungen über jede Sinn-einheit separat abgestimmt. Überträgt man dennoch diese Anforderung als Anhaltspunkt auf die vorliegende Befragung, so ist das Antwortverhalten der teilnehmenden ICOM-Deutschland-Mitglieder eindeutig: Eine einzige Formulierung (das Museum als Einrichtung) verfehlt mit 66,3 Prozent knapp diese Hürde, die höchste Wertschätzung erfahren die Kernaufgabe zu vermitteln (98,3 %) und die öffentliche Zugänglichkeit (98 %).

## 2

Um sicherzustellen, dass die kleinteilige Bewertung einzelner Formulierungen nicht die Grundhaltung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verdeckt, wurde ergänzend deren prinzipielle Einstellung zum vollständigen Definitionstext erfragt. Da nicht alle Mitglieder Satzungstexte präsent haben müssen, wurde die schrittweise Durchsicht des Textes vorangestellt und dadurch abgesichert, dass allen Antwortenden der gesamte Definitionstext bekannt ist.

Die Aufgabenstellung zur zweiten Frage lautete: „Als Nächstes bitten wir Sie um Ihre persönliche, zusammenfassende Einschätzung: Für wie geeignet erscheint Ihnen im Überblick der in der voranstehenden Tabelle betrachtete Text der geltenden ICOM-Museumsdefinition als die Museumsdefinition?“ Es war nur zulässig, eine der fünf Auswahlantworten zu markieren.

Die 302 Antworten verteilen sich wie folgt:

**121 x gut geeignet**

**123 x eher geeignet (Es gibt punktuellen Verbesserungsbedarf.)** [Die farbige Markierung bezieht sich auf die Summe aus den beiden ersten Antwortmöglichkeiten.]

**20 x unentschieden**

**34 x weniger geeignet (Es gibt erheblichen Verbesserungsbedarf.)**

**4 x ungeeignet**

Das Ergebnis schließt bündig am Antwortverhalten in der ersten Fragebatterie an: 80,8 Prozent betrachten die geltende ICOM-Museumsdefinition als gut geeignet bzw. als nur punktuell verbesserungsbedürftig. Nur 1,3 Prozent stufen sie als ungeeignet ein.

**3**

Die Aufgabenstellung zur dritten Frage lautete: „Als Nächstes geben Sie bitte Ihre persönliche Einschätzung zu den Textelementen des für die Außerordentliche Generalversammlung in Kyoto 2019 erarbeiteten, nicht zum Beschluss gelangten Definitionstexts ein (zitiert wird eine nicht autorisierte deutschsprachige Übersetzung, die sich bemüht, nahe an der englischsprachigen Vorlage zu bleiben). Bedenken Sie wiederum nicht nur die Gegebenheiten des Museums, für das Sie arbeiten, sondern die Vielfalt der Ihnen bekannten Museen!“

Die Aufgabenstellung wiederholte außerdem die Erklärung von Textteilen in eckigen Klammern aus Aufgabe 1.

Die 302 Antworten je Zeile verteilen sich wie folgt:

Die Formel „___“ ...	... erscheint mir als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition ...		Ich bin unentschieden. / Ich habe dazu keine Meinung.
	... wichtig	... unwichtig	
Museen sind Orte.	154	103	45
[Museen sind] <i>demokratisierend</i> [e Orte].	133	115	54
[Museen sind] inklusiv[e Orte].	181	74	47
[Museen sind] <i>mehrstimmig</i> [e Orte].	147	101	54
[Museen sind] Orte kritischen Dialogs.	197	66	39
[Museen sind Orte kritischen Dialogs] über die Vergangenheiten und die Zukünfte.	176	88	38
[Museen handeln] <i>in Anerkennung und Ansprache der Konflikte und Herausforderungen der Gegenwart.</i>	140	108	54
[Museen] verwalten Artefakte und Spezies.	196	55	51
[Museen verwalten Artefakte und Spezies] <i>treuhänderisch für die Gesellschaft.</i>	216	45	41
[Museen] pflegen diverse Erinnerungen.	164	135	43
[Museen pflegen diverse Erinnerungen] für künftige Generationen.	197	68	37
[Museen] <i>garantieren allen Menschen gleiche Rechte.</i>	128	109	65

[Museen] garantieren allen Menschen gleichen Zugang zum [Kultur- und Natur-] Erbe.	220	50	32
[Museen] sind nicht kommerziell („not for profit“).	217	54	31
[Museen] sind partizipativ.	162	94	46
[Museen] sind transparent.	189	73	40
<i>[Museen] arbeiten in aktiver Partnerschaft mit und für diverse Gemeinschaften, um zu ...</i>	145	94	63
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu sammeln.	161	89	52
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu bewahren.	165	87	50
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu erforschen.	183	75	44
<i>[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu interpretieren.</i>	143	108	61
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse auszustellen.	172	81	49
<i>[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu verbessern.</i>	98	121	83
<i>Museen zielen darauf ab, zur Menschenwürde beizutragen.</i>	136	109	57
<i>Museen zielen darauf ab, zur sozialen Gerechtigkeit beizutragen.</i>	114	120	68
<i>Museen zielen darauf ab, zur weltweiten Gleichheit beizutragen.</i>	85	147	70
<i>Museen zielen darauf ab, zum planetären Wohlergehen beizutragen.</i>	80	137	85

Das Antwortverhalten unterscheidet sich grundlegend von jenem zur geltenden ICOM-Museumsdefinition. Die Bewertung der einzelnen Textausschnitte variiert stark; die Einschätzung als wichtige Definitionsbestandteile liegt zwischen dem Höchstwert 72,8 Prozent (für den gleichen Zugang aller Menschen zum Erbe) und dem Minimalwert von 26,5 Prozent (für den Beitrag zum planetären Wohlergehen). Elf der 27 Textausschnitte (40,7 %) schätzt weniger als die Hälfte der Teilnehmenden als wichtige Definitionsbestandteile ein. 16 Textausschnitte sind mehrheitsfähig, aber



nur drei Textausschnitte überschreiten die Hürde, eine Zweidrittel-Mehrheit, die den Textausschnitt als wichtig einstuft, zu erreichen.

#### 4

Vertiefend gilt ein gesonderter Vergleich denjenigen Formulierungen des Kyoto-Beschlussvorschlages, die inhaltlich mit Formulierungen der geltenden ICOM-Museumsdefinition eng verwandt sind, und der jeweils erreichten Wertschätzung in dieser Mitgliederbefragung:

Der Begriff / die Formel „___“ (2007)	... erscheint mir ... wichtig	Der Begriff / die Formel „___“ (2019)	... erscheint mir ... wichtig
[Ein Museum] <b>will keinen Gewinn erzielen.</b>	204	[Museen] <b>sind nicht kommerziell („not for profit“).</b>	217
[Ein Museum ist] <b>öffentlich zugänglich.</b>	296	[Museen] <b>garantieren allen Menschen gleichen Zugang zum [Kultur- und Natur-] Erbe.</b>	220
[Ein Museum] <b>erwirbt</b> [das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt.]	207	[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu sammeln.	161
[Ein Museum] <b>bewahrt</b> [das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt.]	288	[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu bewahren.	165
[Ein Museum] <b>beforscht</b> [das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt.]	281	[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu erforschen.	183
[Ein Museum] <b>präsentiert</b> [das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt.]	286	[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse auszustellen.	172
[Ein Museum] <b>vermittelt</b> [das materielle und immaterielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt.]	297	[Museen arbeiten ...] <b>um Weltverständnisse zu interpretieren.</b>	143

<b>das materielle Erbe der Menschheit und deren Umwelt</b>	291	[Museen] verwalten Artefakte und Spezies ...	196
		<b>... treuhänderisch für die Gesellschaft.</b>	216

Mit einer Ausnahme schneidet die geltende ICOM-Museumsdefinition in diesem Vergleich besser ab, teilweise markant besser. Nur in einer Einschätzung liegt der Kyoto-Beschlussvorschlag vorn; das mag daran liegen, dass die angebotene deutsche Übersetzung der rechtsgültigen französischen Fassung folgt („au but non lucratif“), die sich vom Englischen („non-profit“) und vom Kyoto-Beschlussvorschlag („not for profit“) begrifflich unterscheidet.

Die größte Diskrepanz betrifft die Kernaufgabe zu vermitteln (98,3 % für die geltende Definition, 47,3 % für den Kyoto-Beschlussvorschlag). Hier mag einwirken, dass im Englischen Interpretation auch eine Vermittlungsform bezeichnen kann, während im Deutschen das Wortverständnis als Ausdeutung vorherrscht; es liegt aber auch die gängige deutsche Bezeichnung „Bildung und Vermittlung“ für Museumspädagogik im Assoziationsfeld.

## 5

Wie schon in der zweiten Fragebatterie wurde ergänzend die prinzipielle Einstellung der Teilnehmenden zum vollständigen Text des Kyoto-Beschlussvorschlags erfasst. Um die grundsätzliche Kenntnis dieses Dokuments sicherzustellen, folgt auch diese Überblickseinschätzung der kleinteiligen Sichtung des Texts.

Die Aufgabenstellung zur vierten Frage lautete: „Als Nächstes bitten wir Sie wieder um Ihre persönliche, zusammenfassende Einschätzung: Für wie geeignet erscheint Ihnen im Überblick der in der voranstehenden Tabelle betrachtete Text der Beschlussvorlage für Kyoto 2019 als die Museumsdefinition?“ Es war nur zulässig, eine der fünf Auswahlantworten zu markieren.

Die 302 Antworten verteilen sich wie folgt:

50 x gut geeignet

93 x eher geeignet (Es gibt punktuellen Verbesserungsbedarf.) [Die farbige Markierung bezieht sich auf die Summe aus den beiden ersten Antwortmöglichkeiten.]

50 x unentschieden

67 x weniger geeignet (Es gibt erheblichen Verbesserungsbedarf.)

42 x ungeeignet

Das Ergebnis erscheint nach den beiden vorangehenden Analyseschritten schlüssig: Den sehr uneinheitlichen und, soweit möglich, im direkten Vergleich zur gültigen Museumsdefinition zurückhaltenderen Einschätzungen der einzelnen Textausschnitte entspricht, dass weniger als die Hälfte (47,4 %) der Teilnehmenden den Kyoto-Beschlussvorschlag als gut geeignet bzw. als nur punktuell verbesserungsbedürftig einschätzen; hingegen stufen 13,9 Prozent ihn als ungeeignet ein.

**6**

Vertiefend wird das Antwortverhalten bei den Fragen 2 und 4 verglichen, also auf die Wertschätzungsgrade geblickt, die eine Person jeweils der geltenden Museumsdefinition und dem Kyoto-Beschlussvorschlag entgegenbringt. Idealtypisch wäre zu erwarten, dass bei diesen beiden, recht verschiedenen Textvorlagen die Wertschätzungen gegensätzlich oder unentschieden ausfallen. Die Kreuztabelle zeigt jedoch folgende Verteilung:

geltende Def. / Kyoto-Beschl.	gut geeignet	eher geeignet	unentschieden	weniger geeignet	ungeeignet	Σ (geltende Definition)
gut geeignet	24	27	12	28	30	121
eher geeignet	12	46	22	34	9	123
unentschieden	3	5	10	1	1	20
weniger geeignet	9	14	6	4	1	34
ungeeignet	2	1	0	0	1	4
Σ (Kyoto-Beschluss)	50	93	50	67	42	<b>302</b>

Fasst man die Eingaben mit „gut geeignet“ und „eher geeignet“ bzw. jene mit „ungeeignet“ oder „weniger geeignet“ zusammen, gibt es nur wenige Personen (sechs; 2 %), die beide Texte kaum wertschätzen; hingegen wertschätzt ein gutes Drittel beide Texte (109; 36,1 %). Diese wenig konfrontative Haltung kommt eher bei denjenigen auf, die die Kyoto-Beschlussvorlage positiv bewerten: Dreiviertel dieser Gruppe (109; 76,2 %) bewertet auch die geltende Definition positiv, nur 26 (18,2 %) bewertet diese negativ; die verbleibenden acht (5,6 %) sind darin unentschieden. Von jenen 244 Teilnehmenden, die die geltende Definition positiv sehen, schätzt hingegen nur eine knappe Hälfte (109; 44,7 %) auch den Kyoto-Beschlussvorschlag positiv ein, während diesen 101 (41,4 %) negativ bewerten; die verbleibenden 34 (13,9 %) sind darin unentschieden.

Da der Kyoto-Beschlussvorschlag erheblich mehr Definitionsmerkmale enthält, scheidet die Interpretation aus, dass ein Drittel der Antwortenden keine gravierenden Eignungsunterschiede gesehen hätte; folglich erscheint für dieses Drittel der Kyoto-Beschlussvorschlag eher als eine Erweiterung denn als ein Gegensatz zur geltenden Museumsdefinition. Diese Sichtweise liegt denjenigen, die den Kyoto-Beschlussvorschlag geeignet fanden, näher als denen, die die geltende Definition als geeignet einschätzten; die größte Teilgruppe in diesem Drittel sieht in beiden Texten punktuellen Verbesserungsbedarf (46 von 109; 42,2 %).

**7**

Frage 3 bat zusätzlich darum, jede Formulierung des Kyoto-Beschlussvorschlags auch hinsichtlich seiner Eignung für ein „Mission Statement“ mit einer der gleichen drei Bewertungsmöglichkeiten zu bewerten.

Die 302 Antworten je Zeile verteilen sich wie folgt:

Die Formel „___“ ...	... erscheint mir als Bestandteil eines „Mission Statement“ von ICOM ...		Ich bin unentschieden. / Ich habe dazu keine Meinung.
	... wichtig	... unwichtig	
Museen sind Orte.	145	94	63
[Museen sind] demokratisierend[e Orte].	190	58	54
[Museen sind] <b>inklusiv</b> [e Orte].	219	44	39
[Museen sind] mehrstimmig[e Orte].	187	67	48
[Museen sind] <b>Orte kritischen Dialogs.</b>	235	38	29
[Museen sind Orte kritischen Dialogs] <b>über die Vergangenheiten und die Zukünfte.</b>	205	60	37
[Museen handeln] in Anerkennung und Ansprache der Konflikte und Herausforderungen der Gegenwart.	196	65	41
[Museen] verwalten Artefakte und Spezies.	166	72	64
[Museen verwalten Artefakte und Spezies] <b>treuhänderisch für die Gesellschaft.</b>	204	52	46
[Museen] pflegen diverse Erinnerungen.	172	81	49
[Museen pflegen diverse Erinnerungen] <b>für künftige Generationen.</b>	214	41	47
[Museen] garantieren allen Menschen gleiche Rechte.	172	69	61
[Museen] <b>garantieren allen Menschen gleichen Zugang zum [Kultur- und Natur-] Erbe.</b>	238	33	31
[Museen] <b>sind nicht kommerziell („not for profit“).</b>	203	57	42

[Museen] sind partizipativ.	190	57	55
[Museen] sind transparent.	196	57	49
[Museen] arbeiten in aktiver Partnerschaft mit und für diverse Gemeinschaften, um zu ...	186	63	53
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu sammeln.	181	70	51
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu bewahren.	183	70	49
<b>[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu erforschen.</b>	208	54	40
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu interpretieren.	168	77	57
[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse auszustellen.	186	65	51
<i>[Museen arbeiten ...] um Weltverständnisse zu verbessern.</i>	128	92	82
Museen zielen darauf ab, zur Menschenwürde beizutragen.	186	63	53
Museen zielen darauf ab, zur sozialen Gerechtigkeit beizutragen.	157	83	62
<i>Museen zielen darauf ab, zur weltweiten Gleichheit beizutragen.</i>	129	101	72
Museen zielen darauf ab, zum planetären Wohlergehen beizutragen.	186	63	53

Es fällt auf, dass die jeweils für „wichtige“ Elemente eines Mission Statements erreichte Eingabemenge bei nur vier Formulierungen unter der Bewertung jener Formulierung als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition liegt: „Museen sind Orte“, „verwalten Artefakte und Spezies „treuhänderisch für die Gesellschaft“ und „Museen sind nicht kommerziell (not for profit)“. Folglich erreichen 23 Formulierungen als Teil eines „Mission Statements“ höhere Zustimmungen denn als Definitionsbestandteile. Als Aussagen eines „Mission Statements“ finden nur zwei Aussagen keine Mehrheit von über 50 Prozent für „wichtig“.

**8**

Die als Grundlage für diese Mitgliederbefragung verwendete Umfrage des Internationalen Komitees von ICOM für Museologie (ICOFOM) unter den ICOM-Komitees bat um als relevant eingeschätzte Konzepte und Schlüsselbegriffe; darunter fallen möglicherweise auch solche Formulierungen, die als sogenanntes Genus proximum (die über dem zu definierenden Phänomen und verwandten anderen Phänomenen stehende Gattung) verbreitete Bausteine von Definitionen sind.

Um die auf diese anspruchsvolle Aufgabe unvorbereiteten ICOM-Deutschland-Mitglieder nicht zu überfordern, gab der Fragebogen eine breite Auswahl vorformulierter Optionen vor. Dieser Weg erschien zweckmäßig, um dem Interpretationsproblem zu entgehen, dass die Teilnehmenden spontan Formulierungen aus dem Kurzzeitgedächtnis abrufen, obwohl ihnen bei gründlichem Nachdenken – das in einer Online-Befragung eher nicht investiert wird – gewiss weitere Konzepte oder Schlüsselbegriffe eingefallen wären, die aus dem aktuellen Museumsdiskurs oder auch der Verortung des eigenen Tätigkeitsfeldes gut geläufig sind. Diese Auswahlliste versucht, vielfältige Aspekte zu entfalten, und zielt weder auf Vollständigkeit noch auf durchgehende Konsensfähigkeit ab. Um nicht bevormundend zu wirken, sind die Vorschläge klar als solche gekennzeichnet; es folgt außerdem eine Gelegenheit zur Freitext-Eingabe. Auch hier geht die kleinteiligere Aufgabe der offeneren Frage voran, um Redundanzen mit den vorformulierten Optionen zu vermeiden und die Denkrichtung klarer zu machen.

Die Aufgabenstellung zur fünften Frage lautete: „Zusätzlich interessiert sich die Umfrage des ICOM-Komitees für Museologie für übergeordnete Konzepte oder Schlüsselbegriffe, die Sie bei der Bestimmung, was ein Museum ausmacht, wertschätzen. Um die Auswertung zu vereinfachen, schlagen wir Ihnen zunächst einige Antworten vor, die möglicherweise von Interesse sind. Diese Vorschläge müssen nicht Ihren Auffassungen entsprechen.“

Die 302 Antworten je Zeile verteilen sich folgt:

Die Formel „___“ ...	... erscheint mir als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition ...		Ich bin unentschieden. / Ich habe dazu keine Meinung.
	... wichtig	... unwichtig	
<b>Die Museen sind Kultureinrichtungen.</b>	250	30	22
<b>Die Museen gehören zur örtlichen kulturellen Infrastruktur.</b>	239	41	22
Die Museen sind soziokulturelle Einrichtungen.	172	79	51
<i>Die Museen sind Dritte Orte.</i>	75	112	115
Die Museen sind Teil der Formung und Festigung individueller und kollektiver Identität.	200	58	44
<i>Die Museen sind Orte gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse.</i>	148	85	69

Die Museen sind Orte politischer Bildung.	171	69	62
<i>Die Museen sind Kontaktzonen: Verschiedene soziale Gruppen begegnen sich zur Aushandlung von Bedeutungen.</i>	150	80	72
<b>Die Museen sind einer der drei Bereiche der Gedächtnisinstitutionen: Archive, Bibliotheken, Museen.</b>	235	35	32
<b>Die Museen sind eine Handlungsebene des Kulturellen Gedächtnisses der jeweiligen Gesellschaft.</b>	207	36	59
<b>Die Museen überliefern Zeugnisse (Dokumente) der Natur und Kultur.</b>	259	22	21
<b>Die Museen sind eines der Instrumente zur Bewahrung des materiellen Kultur- und Naturerbes.</b>	282	13	7
<b>Die Museen sind eines der Instrumente zur Pflege des immateriellen Kulturerbes.</b>	237	31	34
<i>Die Museen sind eines der Instrumente zur Pflege von Traditionen.</i>	122	109	71
<b>Die Museen sind Teil der Forschungsinfrastruktur.</b>	264	24	14
<b>Die Museen sind Instrumente der Wissenschaftskommunikation.</b>	249	26	27
<b>Die Museen sind Informations- und Dokumentationseinrichtungen.</b>	262	19	21
Die Museen sind Heterotopien: Sie führen Phänomene unterschiedlicher Zeiten und Orte zusammen.	182	60	60
<b>Die Museen sind Räume, in denen Wissen visuell erfahrbar wird.</b>	232	36	34
<b>Museen sind Agenturen des Wissens: Sie erarbeiten neue Kenntnisse, bieten Informationen an und erleichtern anderen, sich Wissen anzueignen.</b>	236	24	42

<b>Grundlage der Museumsarbeit sind die Sammlungen des Museums.</b>	245	39	18
<b>Museen stehen im Dienst zukünftiger Generationen.</b>	258	22	22

Ein sehr heterogenes Antwortverhalten war aufgrund der beabsichtigten Vielfalt der angebotenen Optionen zu erwarten und trat auch ein – mit Schwankungen zwischen maximal 93,4 und minimal 24,8 Prozent Zustimmung, dass das eine wichtige Formulierung in der Museumsdefinition sei. Markanter als diese Polarisierung ist aber der Befund, dass nur vier der 22 Vorschläge (18,2 %) keine Mehrheit fanden, während zwei von drei Vorschlägen (63,6 %) von wenigstens zwei Dritteln der Teilnehmenden für wichtig befunden werden: Aus Sicht der teilnehmenden ICOM-Deutschland-Mitglieder lassen sich den Museen zahlreiche, verschieden orientierte Dachbegriffe oder Konzepte zuordnen.

## 9

Die Aufgabenstellung der sechsten Frage lautete: „Als letzten Schritt dieser Umfrage haben Sie nun Gelegenheit, übergeordnete Konzepte oder Schlüsselbegriffe selbst zu benennen, die Sie bei der Bestimmung, was ein Museum ausmacht, wertschätzen. Vermissen Sie in den zuvor unter Punkt 5 gesehenen Auswahlmöglichkeiten einen Begriff / eine Formel, die Ihnen als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition wichtig wäre? Hier haben Sie Gelegenheit, bis zu drei Begriffe / Formeln als derartige Definitions-Ergänzung(en) einzutragen:“

Es waren drei Freitext-Eingabefelder mit dem Blindtext „Mir haben keine Begriffe gefehlt“ vorbereitet. Die Form der Eingabefelder signalisierte, dass eine kurze Eingabe erwartet wurde, eine Zeichenbegrenzung der Texteingabe war aber nicht hinterlegt. Einzelne, lange Texteingaben brechen plötzlich ab; dies hat nach Auffassung des IT-Dienstleisters von ICOM Deutschland keine Ursache aufseiten von ICOM Deutschland.

### Formaler Überblick

104 der 302 Personen (34,4 %) haben von der Freitext-Eingabemöglichkeit Gebrauch gemacht, knapp Zweidrittel hatten also keinen Bedarf oder keine Zeit zu solchen Angaben. Soweit Freitexte eingegeben wurden, war die Eingabebereitschaft hoch: 65 Personen (21,5 %) verwendeten alle drei Felder, 17 Personen (5,6 %) nutzten zwei der drei Felder. 18 Personen gaben Texte ein, die deutlich über das denkbare Ausmaß von „drei Begriffen oder Formeln“ hinausgehen. Der längste, auf drei Eingabefelder verteilte Text umfasst 1.034 Zeichen.

Sechs Personen (2 %) haben nicht zur Aufgabe beigetragen, sondern die Felder benutzt, um Kommentare zum Definitions-Diskussionsprozess, zum Kyoto-Beschlussvorschlag, zu den angebotenen Textausschnitten generell oder zur Qualität der Mitgliederbefragung mitzuteilen; drei weitere Personen (1 %) haben sowohl zur Aufgabe beigetragen als auch Kommentare eingegeben.



## **Inhaltlicher Überblick**

Etliche Beiträge enthalten Begriffe oder Formulierungen, die auch in den vorangehenden Auswahlantworten vorkommen, also wohl besonders betont werden sollen. Als leichter Einblick in die Vielfalt der von den 98 Personen eingegebenen Beiträge wurden darin – unabhängig von der Menge der verwendeten Eingabefelder – Sinneinheiten gebildet und all diesen zusammenfassende Kategorien zugewiesen; diese wurden wiederum abstrakteren Kategorien zugeordnet:

52 Textausschnitte betreffen Kernaufgaben (einschließlich 2 zur „sechsten Kernaufgabe“ Dokumentation), wobei die Hälfte auf Vermittlung entfällt (darunter je 5-mal Lernort und Kulturelle / Ästhetische Bildung); der zweiten Platz geht an Bewahrung mit zwölf Beiträgen (darunter 4-mal Authentizität / Originalität);

48 Textausschnitte betreffen die Angebotsform, die am meisten belegten Kategorien sind Debatte (10-mal), Begegnungsort / Treffpunkt (9-mal), Wissensort (8-mal), dauerhaft und professionell (je 6-mal);

45 Textausschnitte betreffen den Zweck, am häufigsten Erfahrung / Erleben (12-mal, darunter 6-mal „sinnliche Erfahrung“), Genuss (10-mal, davon 5-mal „Unterhaltung“), Beiträge zur individuellen Entwicklung (6-mal) und die Publikumsinteressen allgemein (6-mal);

52 Textausschnitte betreffen Verhaltensweisen und Erscheinungsformen, am häufigsten sind partizipativ (12-mal), inklusiv (8-mal), divers (5-mal), nachhaltig (4-mal), ethisch, selbstreflexiv und verantwortlich (je 3-mal);

13 Textausschnitte blieben ohne übergeordnete Kategorie, darunter 9-mal der Wunsch, ohne politische Einflussnahme unabhängig arbeiten zu können.

Mehrere Textausschnitte tragen Aspekte vor, die in den Auswahlantworten nicht vorkommen und deswegen hier einzeln benannt seien. Mehrfach vorgetragen werden (sinnliche) Erfahrung / Erleben, der Beitrag zur individuellen Entwicklung, Museen als Lernort, Museen als Begegnungsort / Treffpunkt, Museen als Wissenspeicher, Selbstreflexivität; einzeln vorgeschlagen werden Bewahrung in verschiedenen Medien, Critical Friends haben und Digitale Transformation.

## **Anhang: Wiedergabe aller Freitext-Eingaben**

Nachstehend werden alle Freitext-Eingaben abgedruckt, getrennt nach Eingaben nur in einem Eingabefeld, in zwei oder drei Eingabefeldern; innerhalb dieser Abschnitte folgt die Anordnung der zeitlichen Reihenfolge der Teilnahmen. Die Zeichenfolge „Spatium Pluszeichen Spatium“ trennt ggf. die Texte aus den jeweils verwendeten Eingabefeldern.

### **Freitexte mit einem verwendeten Eingabefeld:**

Sicherstellung, dass die gesamte Breite der Museen im Fokus ist: nicht nur Kultur, sondern auch Natur

Es ist zu unterscheiden zwischen Definition und Mission Statement: Die alte / bisherige Definition ist gut und weiterhin praktikabel, der neue Entwurf ist als Mission Statement (mit entsprechenden notwendigen Änderungen, s. o.!) geeignet.

Warum kann die bisherige Definition nicht bestehen bleiben?

aktives Sammeln (Ausrichtung auch auf Sammlungszuwachs)

Dauerhaftigkeit von Museen

Museen sind nicht-kommerziell ausgerichtete kulturelle Einrichtungen

Museen dienen zur Entwicklung von Ästhetik, Geschmack, Kennerschaft, Kreativität, Sensibilität, Intuition, Empathie, Selbstbewusstsein!!!

Museum als (materieller und virtueller) Ort kreativer Unterhaltung und Bildung / Museum as (material and virtual) space for creative entertainment and learning

Museen reflektieren ihre eigene Subjektivität.

Eine wichtige Kernaufgabe ist die Dokumentation.

Hilfsmittel zum Erlangen einer mündigen Gesellschaft

Verantwortung gegenüber vergangenen und zukünftigen Generationen

(Museen) erklären Heimat

Museen sind Orte der Erinnerung.

Bewusstsein wecken

Diversität: Museen repräsentieren die Diversität des Wissens (Vielfalt des Wissens und der Wissensformen)

Eine spezifischere Erklärung, was unter den Begriff des Bewahrens fällt (z.B. der Unterschied zwischen Digitalisieren und Schützen des Originals)

zielgruppengerechte Vermittlung

Plattform / Campus

Besucher: Die Besucher sind wesentliche Bestandteile eines Museums – genauso wichtig wie die Sammlungen.

Lernorte

Museen streben eine leichte Zugänglichkeit für alle an, ohne physische, finanzielle, soziale oder intellektuelle Barrieren.

### **Freitexte mit zwei verwendeten Eingabefeldern:**

Erhaltung / Bewahrung von Kunst und Kulturgut durch Museen + sammeln – bewahren – erforschen

Inklusion + Partizipation

Gedächtnis + 3D-Wissensspeicher

Abgrenzung des Museums zu vermeintlich ähnlichen Institutionen + Museumsethik / Ethische Richtlinien

Professionalität + Ethik

Ort politischer Bildung: zu einseitig und kann auch missbraucht werden + es fehlt kultur-, naturhistorische und ästhetische Bildung

Museen sind Orte, an denen Erfahrungen auch sinnlich erfahrbar werden. + Museen sind auch Orte ästhetischer Bildung.

Museen bieten Entdeckungen und Wertschätzung der materiellen und immateriellen Kulturartefakte. + Museen bieten Teilhabe und aktive Mitgestaltung der Kultur.

Museen sind die „Archive der Menschheit“: mit diesem Verständnis rücke die Frage der Rückgabe in die 2. Reihe + Ausstellungsobjekte haben keine finanziellen Werte: „Relikte der Menschheit“

Partizipation + Freizeitverhalten, Freizeitkultur, Spaß, Freude, Unterhaltung etc.

Bewahrung der Authentizität der Exponate + soziokulturelle Vorgänge erforschen und vermitteln

Museum als Ort des Dialogs der Generationen + Museum als Schnittstelle zwischen digitalen Wissensspeichern und der traditionellen Wissensaneignung und -vermittlung.

Museen sind Orte der „Akzeptanz“. + Museen sind Orte, die in die Gesellschaften hinein wirken: Outreach.

Meinungsfreiheit und eine wirklich freie wissenschaftliche Debatte + Museen müssen frei von politischem Druck von jeder Seite sein.

politisch unabhängig + personelle und finanzielle Ausstattung

professionell arbeitende Einrichtung + Relevanz / relevant

Unterhaltung + Toleranz

### **Freitexte mit drei verwendeten Eingabefeldern:**

(„Spatium Pluszeichen Spatium“ trennt die verwendeten Eingabefelder)

Vermittlung + Teilhabe + kulturelles Gedächtnis

Ästhetik + Muse / Genialität + Erfahrung durch das Sehen / intuitives Erkennen

eingeschränkte politische Verfügungsrechte + Wissenschaft / wissenschaftliche Kompetenz + übernationaler Schutzanspruch z. B. in Kriegsfällen

viel zu viele Begriffe, viel zu viele Worte, viel zu viele Gemeinplätze und Selbstverständlichkeiten + neue Begriffe „verbessern“ nicht eine immer schon punktuell herausragende Museumsarbeit + Bilde Künstler, rede nicht

anschauliche Vermittlung von Wissen + Erleben / Erlebnis z. B. vergangener Zeiten, anderer Kulturen + Bewahrung und Pflege der Objekte

Citizen Science + Bildung + Vermittlung

Museen sind Impulsgeber und liefern vielfältige Anregungen + Museen sind besondere Orte und heben sich von allen anderen öffentlichen Orten ab + Museen sind sinnliche Orte

Strukturelle und konzeptionelle Autonomie der Institution Museum + Unabhängigkeit von politischen und wirtschaftlichen Interessen + Wissenschaftliche Systematik und museale Exemplizität als Kriterien in der Museumsarbeit

Museen sollten Spaß machen und Freude bereiten + Museen sollten alle Sinne ansprechen + Museen sind attraktive Aufenthaltsorte

Restitution + Reparation + Aufarbeitung

Museen sind geschätzte, schätzende und schützende Räume, nicht nur für Artefakte sondern auch für die Besucher und das Personal + Museen sollen nachhaltig sein/werden. + Museen betreiben keine soziale, gesellschaftliche, kulturelle oder naturelle Ausbeutung

Mir fehlt hier ein freies Kommentarfeld, darum benutze ich diese Zeilen + Die Definitionen oben sind mir zu apodiktisch, darum habe ich viele als unwichtig angekreuzt, obwohl sie mir grundsätzlich wichtig sind, aber sie können niemals für ALLE Museen gelten. + Die neue Definition mit ihrem Weltrettungsanspruch für Museen erscheint mir in ihrem Anspruch als geradezu lächerlich überzogen.

Vermittlung + freie Zugänglichkeit + Inklusion

Bauwerk+Organisation+öffentlicher Funktionsträger + Freude + fachliche Leitung

(Museen sind) freie, unabhängige wissenschaftliche Institutionen + (Museen sind) Orte der Bildung und Erhebung des Geistes + (Museen sind) Orte der Entschleunigung, Konzentration und Sinnfindung

Museen arbeiten nach wissenschaftlichen Methoden und Standards + Museen werden den heterogenen Bedürfnissen von Menschen verschiedenen Alters gerecht + Museen setzen eigene Schwerpunkte und sind frei von politischer Einflussnahme

Im Unterschied zu „Event“-Agenturen setzen Museen auf Kontinuität. + Museen müssen nicht „populär“ zu sein. + Hohe Besucherzahlen („Quantität“) sind kein Kriterium zur Beurteilung von Museen.

bildungsbürgerliche Deutungshoheit ersetzen durch Interpretationsangebote auf Augenhöhe + barrierefrei und inklusiv (Design for all) + Nachhaltigkeit

Museen als Orte nationalen Austausches + Museen als Orte internationalen Austausches + Museen als Orte der Begegnung

Museen sind Orte der Bildung (nicht nur politischer) + Museen sind Orte der Kreativität + Museen sind Orte zum Wohlfühlen

ästhetische Bildung + Kunst + sinnliche Erfahrung

Orte des Erlebens / Erlebnis + Bildung (nicht politische Bildung - eher kulturelle, künstlerische, historische Bildung) + authentische Objekte

Museen sind Räume, in denen Wissen mit allen Sinnen erfahrbar sein kann. + Museen sind Kultur-, Forschungs- und Bildungseinrichtungen. + Museen stehen im Dienst heutiger Gesellschaften und zukünftiger Generationen.

Dekolonisierung + Nachhaltigkeit + klimaneutral

Museen haben die Aufgabe mit ihren Ausstellungen zu argumentieren. + Grundlage der Arbeit eines Museums ist Durchführung von Forschung am eigenen Haus. + Vermittlung unterscheidet Museen von Sammlungen.

Inklusion von Menschen mit Behinderungen oder Bedürfnissen, die nicht der „Norm“ entsprechen + Diversität, bewusstes Einbeziehen von Minderheiten, Bekenntnis zur Toleranz (!) + Herausforderungen, Menschen verschiedener sozialer Schichten zusammenbringen

Bildung + Vermittlung + Spaß und Unterhaltung

Bildung (Die Museen sind Räume, in denen Wissen erfahrbar wird.) + Vermittlung + Immaterielles Kulturgut bewahren

Bewahrung von immateriellem Kulturerbe (nicht Pflege, sie soll nicht zwingend aktiv fördern oder Aufrechterhalten (duden). Bewahren kann auch eine Überlieferung oder + Bildung (nicht politische, in einigen Ländern sonst nicht umzusetzen) + Die Museen sind Räume, in denen Wissen erfahrbar wird (ohne visuell, das schränkt nur ein).

Freiraum + Experiment + Verantwortung

Communities gestalten ihre eigenen Ausstellungen/Plattformen im Museum + Museen haben Critical Friends + Oben gibt es einmal Partnerschaften, Kooperationen sehe ich mit als eine

Museen sind Instrumente der Wissensvermittlung. + Museen vermitteln immaterielles Kulturerbe. + Kernaufgaben der Museen sind die Erforschung, das Bewahren und Vermitteln der Sammlungen.

Relevanz der musealen Inhalte und Programme in der Lebenswelt aller Gesellschaftsgruppen + Möglichkeit zu aktiver Teilhabe an gesellschaftlichen Diskussionsprozessen + Verbesserung von Bildung

Besucherorientierung + neue Technologien + Innovationen in der Vermittlung

Museen als offene Räume der Begegnung, des Gesprächs, der Diskussion + Museen als Lernorte für alle Berufssparten und Lebensalter + Museen als Orientierungspunkte und Hilfestellung für individuelle Lebenslagen

Konservieren und Restaurieren (um zu 'Bewahren') + Kulturelles Angebot – keinesfalls politisch motiviert + Kulturelle Treffpunkte, aber keine Multifunktions-Kultur-Veranstaltungsräume

Provenienzforschung + Verantwortung + Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Spaß + Zusammenfinden, -treffen + Dialog(e) / Austausch / Brücken

Museen sind Orte der kulturellen Identität und des kulturellen Selbstverständnisses. Museen sind Orte der Bildung. + für jetzige (jetzt lebende) UND zukünftige Generationen! + Museen vergegenwärtigen uns unsere Geschichte(n), kulturelle Entwicklung(en) und das Kunstschaffen in allen Zeiten und unter verschiedensten Bedingungen. Die Sammlungsbestände und Exponate sind

gleichsam Zeugen vergangener Zeiten. Nur wenn sie sorgsam erhalten werden, können sie stets neu betrachtet, untersucht, interpretiert und vom Betrachter sinnlich erfasst/erlebt werden.

Museen in all ihrer Vielfalt + Unterhaltung + für Mission Statement: MitarbeiterInnen sollen Gesellschaft in all ihrer Vielfalt vertreten (nicht nur BesucherInnen)

Diversität + Kulturelle Bildung + generationenübergreifend

Das Museum ist/war ein Ort der „Originale“ – künftig müssen Konzepte erarbeitet werden, wie Sammlungen/Dokumentationen des „Digitalen“ gesammelt, bewahrt, + die angestammte Objekt-Zentrierung des Museums darf nicht zu Gunsten einer Besucher-Orientierung aufgegeben werden – es geht vielmehr darum, diese beiden Ansätze zu „amalgamieren“ ... + Die Digitale Transformation stellt für die Institution Museum eine Herausforderung – aber eben insbesondere auch eine riesige Chance dar, weil sich – basierend auf einer

Museen sind Orte von Debatten, Diskussionen und Aushandlungen + Museen bieten Räume für das Erproben von Thesen und Kritik + Museen sollten OFFENE Institutionen für ALLE sein und ihre eigenen (Macht)Strukturen (mit)reflektieren

umverteilt (redistributive they give more than they accumulate and preserve) + nach-der-Sammlung (post-collectionist) + demokratische konzeptuelle Räume

Inklusion + Partizipation + kritische Hinterfragung

Teilhabe/ Inklusion + Partizipation + Diversität

Ich muss sagen, dass diese Umfrage echt schlecht gemacht ist. Warum werden die Englischen Texte nicht gezeigt? Sondern nur eine „nicht autorisierte deutschsprachige“ + Nächster Punkt: diese Umfrage verletzt grundsätzliche wissenschaftliche ethische Herangehensweisen und zeigt klare Hinweise auf Befangenheit. Beispiele: schon die Auswahlmöglichkeit wichtig/unwichtig. Man wird dadurch beim Beantworten in die Ecke gedrängt, dass man gewisse Aussagen als unwichtig erachtet. Eine bessere Formulierung wäre passend/unpassend für die Definition und mit einigen Zwischenstufen. Es gibt kein offenes Feld für allgemeine Kommentare. Bei Frage 5 wird nach übergeordneten Konzepten gefragt, dann aber bei den Antwortmöglichkeiten "â€" erscheint mir als Bestandteil der ICOM-Museumsdefinition "â€" gesprochen, dadurch wird in der Frage eine überordnete allgemeine Ebene angesprochen, jedoch die auf die konkrete Definitionsebene gezogen. Dadurch wird dem Antwortenden Aussagen in den Mund gelegt die so nicht in der Frage 5 angesprochen wird.

Museen sind Räume, in denen Wissen visuell und über weitere Wahrnehmungssinne erfahrbar wird. + Museen verpflichten sich zum nachhaltigen Umgang mit kulturellen und natürlichen Ressourcen. + Museen folgen nicht den Erfolgsprinzipien der Leistungsgesellschaft. Die Institutionsstruktur soll den Mitarbeitern bei angemessener Bezahlung – auch zeitlich – die Unabhängigkeit (politische, religiöse, kulturelle) + Selbstbestimmtheit (organisatorisch und intellektuell) + Was bitteschön sind "Weltverständnisse" - außer verbale Ungetüme?

haptische Erlebnisse + Bildung und Vermittlung + Natur, Kultur und Technik

Museen sind Erfahrungsräume + Museen sind Orte, die das Urteilsvermögen herausfordern + Museen eröffnen materielle Weltzugänge

gesellschaftspolitisch + Geschlechtergerechtigkeit + soziale, ethnische Diversität

Inklusion + Digitale Strategie bzw. auch Hinwendung zum Digitalen + Bewahrung des Kulturgutes in allen Medien (auch oder besonders auch obsolete)

Communities + Vielfalt + Machtverhältnisse

langlebige Kontinuität + kulturelles Gedächtnis + Ein Museum bedarf der fachlichen Leitung.

Museen stehen im Dienste von Gesellschaften / des sie jeweils umgebenden lokalen Umfeldes. + Museen sind „Agenten sozialer Inklusion“ (agents of social inclusion) (im Sinne Richard Sandells) + Museen sind Orte des Lernens, sie machen Wissen für Mitglieder der Gesellschaft zugänglich!

Der Besucher steht, der Forschung gleichberechtigt, im Zentrum der Museumsarbeit. + Vermeidung prekärer Arbeitsbedingungen in Museen, kein Outsourcing in den Niedriglohnssektor + Inklusion: Alle Besucher immer mitdenken, Vermittlung von Anfang an einbeziehen, Besucher erforschen

Begegnung + Plattform + Vergnügen

Kritik + durchlässig + bessere Bezahlung für Arbeiter\*innen im Museumsbetrieb / soziale Gerechtigkeit

Gerechtigkeit + Diversität + diskriminierungsfrei

Museen sind offene und transparente Einrichtungen. + Museen sind Teil der Gesellschaft. + Museen sind offen für Veränderungsprozesse.

Teilhabe / Partizipation + Demokratie + gleichberechtigter Zugang

Ich vermisse die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit von Museen, denn ansonsten können sie ihrem Kernauftrag nicht nachkommen. + Ich vermisse die non profit Orientierung. + Ich vermisse, die jetzt noch gültige ICOM-Definition – „im Dienste der Gesellschaft“ sagt alles aus, was Museen in detail auch leisten können.

Mir fehlt in der neuen Definition die Dauerhaftigkeit der Museumseinrichtung, ohne ist keine Bewahrung möglich. + Mir fehlt „non profit“ als wichtige Grundlage des Selbstverständnisses. + Mir fehlt „im Dienste der Gesellschaft“ und die bis dato gültige Museumsdefinition – sie kann neu interpretiert werden, aber muss nicht umgeschrieben werden, sie gehört zum kulturpolitischen Fundament unserer Gesellschaft. In den letzten Jahren wurde viel dafür getan, dass politisch Verantwortliche diese Definition ernst nehmen. Sie sollte nicht geändert werden, sondern neu gelebt werden – daher gern ein alle 10 Jahre aktualisiertes mission statement.